Briegisches

Wochenblatt

für

Leser aus allen Ständen.

32.

Montag, am 7. Mai 1832.

Die neue Uniform der türkischen Armee.

Der Schnitt der Uniform ist im Ganzen bei allen Korps gleich. Die Uniform der Generale und Offiziere ist roth mit Gold gestickt; der ganze Unterschied besteht in der Menge und dem Reichthume der Stickereien. Die Unterscheidungszeichen sind folgende: Der Generallieutenant, Halbmonde, reich in Diamanten, in der Mitte mit 3 diamantnen Sternen; der Brigadegeneral dieselben Halbmonde mit nur 2 Sternen; der Obrist, dieselben mit einem Sterne, ebenfalls in Diamanten. Der Obristlieutenant zwei Halbmonde in Gold, nur der Stern ist in Diamanten.

Der

Der Escadronschef, zwei Halbmonde mit Sternen in Gold; der Kapitain, zwei Halbmonde und Sterne in Silber. Diese Decorationen werden an beiden Seiten auf der Brust getragen.

Die Aerzte tragen hellblaue Uniform mit kleinen Kragen und Aufschlägen von karmosinrothem Sammet. Die Apotheker aschgraue Uniformen mit Stickerei in karmoisinrother Seide.

Die Zöglinge des Generalstabes tragen die Uniform der Infanterieoffiziere ohne Halbmonde, und mit einigem Unterschiede in der Stickerei. Die Zöglinge der Kavallerieschule ebenfalls die Scharlachuniform der Kavallerieoffiziere.

Die Uniformen der verschiedenen Infanterieregimenter unterscheiden sich nur durch die Farben, von denen dunkelblau, hellblau, roth und kastanienbraun die vorgeschriebenen sind. Die Kopfbekleidung besteht aus dem Tarbusch oder der griechischen Mütze, und dem Tequi, einer Art Kopfbinde. Die Schuhe sind von rothem Maroquin; der Gürtel ist weiß. Die Gendarmerie ist wie die Infanterie uniformirt.

Artillerie und Ingenieurkorps haben rothe Uniformen mit ledernen Gürteln, im Uebrigen gleichen sie ganz der Infanterie. Das Garde-Infanterieregiment hat kastanienbraune Uniformen mit reicherer Stickerei, als die Linie.

Die

Die Musiker haben dunkelblaue Röcke mit Kragen und Aufschlägen von Scharlach und Stikkerei in gelber Seide; die der Garderegimenter tragen Goldstickerei. Die Pfeifer, Trompeter und Tambours tragen bis jetzt die Uniform ihrer Regimenter.

Die Kavallerieuniform ist folgendermaßen vorgeschrieben: Dolman mit rothdurchwirkten Tressen, fünf Reihen blanke Knöpfe. Kragen und Aufschläge roth; Mameluckenbeinkleider von gleicher Farbe, wie der Dolman, rother Gürtel. Kopfbedeckung, wie bei der Infanterie; schwarzlederne Stiefeln, schwarzangelaufene Sporen. Die Farben der Uniformen der Kavallerie sind: Garde, scharlach; erste Brigade, grün; zweite Brigade, kastanienbraun; dritte Brigade, dunkelblau; vierte Brigade, hellblau.

Für den Sommer ist eine Kleidung von weißer Leinwand mit einigen Stickereien auf blauen Borten erlaubt.

Die Bewaffnung der Infanterie besteht in der Flinte mit Bajonett, Säbel, Patrontasche von lakirten Leder und weißem Riemenzeuge. Die Artillerie hat ebenfalls Flinten, nur statt des Säbels einen Dolch. Das Ingenieurkorps hat dieselbe Armatur, und unterscheidet sich nur durch zwei gekreuzte Hacken auf der Patrontasche. Die Kavallerie hat Karabiner, Patrontaschen, Kara-

biner-

binerhaken und französische Säbel, weißes Riemenzeug und weißlederne Gürtel. In Kurzem sollen auch Lanziers errichtet werden.

Eine Seejagd.

Alles auf dem Schiffe verläßt seine gewohnten Beschäftigungen und eilt auf das Verdeck. Wo ist Euer Haken, Quartiermeister? ruft der Capitain. „Hier, Sir, hier!" schreit der Kerl, befühlt die Spitze und erklärt, daß sie scharf wie eine Nähnadel sey. Im nächsten Augenblick spießt er ein großes Stück Schweinefleisch darauf, welches vier oder fünf Pfund wiegt; denn fast nichts ist zu groß oder zu unschmackhaft für den Magen eines Hayfisches. Der Haken, welcher ungefähr so dick wie ein kleiner Finger ist, sitzt an einem gebogenen Eisen, das eine Hand breit seyn mag, und ist sechs bis acht Zoll lang und mit einem starken Widerhaken versehen. Dieses grimmig aussehende Eisen ist mit einer vier oder fünf Fuß langen Kette versehen; eine Vorsicht, die unumgänglich nothwendig ist, denn ein gefräßiger Hayfisch verschlingt oft den Bissen so tief, daß, wenn der Haken an einem Seile befestigt wäre, er dasselbe zerbeißen würde, als ob es ein Spargelkopf wäre. Ein Hayfisch ist, gleich einem Matrosen, in der Regel sehr hungrig; in dem seltenen Fall aber,

aber, daß er nicht bei gutem Appetit ist, schwimmt er langsam an den Köder heran, beriecht ihn und stößt ihn mit seiner Schaufel-Nase fort; dann schwimmt er bedächtig von der Seite, als ob er Unrath merkte, kehrt aber bald zurück, um sich an dem deliciösen Hautgout, wie der Matrose den Geruch von verdorbenem Schweinefleisch nennt, zu ergötzen. Während John Hay dieses Spiel treibt, ist der ganze Hintertheil des Schiffs so mit Köpfen bedeckt, daß kein Zollbreit Raum, weder aus Liebe noch für Geld, zu haben ist. Das Tauwerk, der Besanmast und selbst die unteren Theile des Schiffes, welche eine Aussicht auf den Schauplatz gewähren, sind mit kaum athmenden Zuschauern angefüllt, die nur flüsternd mit einander sprechen, wenn sie überhaupt zu sprechen wagen oder noch zu irgend etwas Anderem Lust haben, als ihre Blicke auf das Ungeheuer zu richten, welches sich jetzt noch frei im Ocean bewegt, aber bald, wie sie hoffen, in ihrer Gewalt seyn wird. Ich habe diese Spannung wohl eine Stunde lang dauern sehen: worauf dann der Hay zu dem Entschluß kam, daß er uns nichts zu sagen habe, und sich entweder von den Wellen davon tragen ließ oder so heftig und tief untertauchte, daß man mehrere Faden hinunter nichts als Schaum sah. Wenn eine spanische Galione, auf die man Jagd gemacht hat, aus den Augen verloren wird, so kann das kein größeres Bedauern erregen oder heftigere Ausdrücke des Aergers und der Ungeduld hervorrufen, als

der Verlust des Hay's. Auf der anderen Seite glaube ich, daß das erste Anzeichen von dem Herablassen der feindlichen Flagge in der Schlacht nicht mit größerer Freude begrüßt werden kann, als wenn der Haysisch umkehrt, um den Köder zu verschlingen. Ein leises Geflüster von Entzükken geht von Mund zu Mund; jedes Auge glänzt, und diejenigen Gesichter,, welche nicht durch Sonne und Wind bereits ganz dunkel gefärbt sind, sieht man abwechselnd roth und blaß werden. Da durch die Bewegung des Schiffes die Lockspeise fast immer ganz auf der Oberfläche des Wassers schwimmt, so ist der Haysisch natürlich genöthigt, von unten anzubeißen; und da sein Rachen unter dem Kinn und nicht wie bei anderen ehrlichen Leuten über demselben sitzt, so muß er sich beinahe ganz auf den Rücken legen, um das schwimmende Stück Fleisch, in welchem der Haken verborgen ist, fassen zu können. Und wenn er sich auch nicht ganz umkehrt, so ist er doch gezwungen, sich zu biegen, daß man einen Theil seines weißen Bauches sieht. In dem Augenblick, wo das ängstlich harrende Schiffsvolk das weiße Fell erblickt, wird ein unterdrücktes Geschrei oder ein Gemurmmel der Freude in den Reihen gehört; aber Niemand spricht eine Sylbe, aus Furcht, das Thier zu verscheuchen. Zuweilen stürzt der Hay in demselben Augenblick, wo das Fleisch hinunter geworfen wird, mit solcher Gierigkeit auf dasselbe zu, daß er halb aus dem Wasser herausspringt; dies ist aber ein seltener

Fall.

Fall. Bei solchen Gelegenheiten verschlingt er das Fleisch, den Haken und ein oder zwei Fuß der Kette, und fährt mit seiner verrätherischen Beute mit solcher Schnelligkeit und Gewalt in den Grund, daß das Tau kracht, wenn es ganz abgelaufen ist. In der Regel aber geht er bedächtiger zu Werke und scheint nur an dem Fleische zu saugen, anstatt in dasselbe einzubeißen. Von der Hand, welche in einem solchen Augenblick, das Seil hält, wird viel Geschicklichkeit verlangt; denn ein Stümper würde zu vorschnell seyn und den Haken anziehen, bevor er tief genug in den Schlund des Haysisches gegangen ist. Unser gieriger Freund ist zwar in der That niemals geneigt, das wieder loszulassen, was einmal die furchtbare Batterie seiner Zähne passirt hat; aber der Haken kann sich durch ein voreiliges Anziehen des Seiles in einem schwachen Theil des Schlundes festsetzen, der dann leicht in dem heftigen Kampf, welcher stets folgt, nachgiebt. Die ganze Kunst besteht darin, das gefräßige Ungeheuer das ganze Stück Fleisch hinunter schlucken zu lassen und dann das Seil heftig anzuziehen, so daß der Widerhaken sich in die Seiten des Schlundes oder in den Magen einbohrt.

Da ein Haysisch nicht die Person ist, die sich eine solche Behandlung geduldig gefallen läßt, so würden wir es Niemanden rathen, seinen Fuß zufällig auf das Seil zu setzen; denn so wie der Haken festsitzt, spinnt es sich ab, wie die Meß-

Leine eines Schiffes, das zwölf Knotten zurücklegt. Der gewaltsame Ruck, mit dem der arme Teufel in die Höhe geschleudert wird, wenn das Seil abgelaufen ist, wirft ihn oft über die Oberfläche des Wassers. Dann machen die Zuschauer durch Beifall-Geschrei und andere Zeichen den so lange unterdrückten Gefühlen Luft. Ein starkes Ziehen allein reicht nun nicht hin, um den Fisch in die Höhe zu ziehen; denn zuweilen ereignet es sich, daß durch das gewaltige Sträuben des Thieres, das Seil reißt oder der Haken bricht, und dann schießt es fort und sucht den Ueberrest zu verdauen, so gut es kann. Es wird daher immer für das Beste gehalten, ihn im Wasser langsam hin und her zu ziehen, bis er erschöpft wird. Während dieser Operation möchte man beinahe glauben, daß das Thier die Mißhandlung empfände, die man ihm widerfahren läßt: denn es schießt so wilde wüthende Blicke in die Höhe, daß Einem das Blut in den Adern erstarrt, wenn man daran denkt, daß die Stunde kommen könnte, wo man auf gleiche Weise in die Gewalt eines Todfeindes gegeben würde. Kein Seemann wird es daher wagen, einen Hayfisch blos mit dem Seile, welches an dem Haken befestigt ist, in die Höhe zu ziehen; denn so ohnmächtig im Allgemeinen sein Sträuben im Wasser auch seyn mag, so ist es doch selten ohne Gefahr begleitet, wenn das Ungeheuer halb herausgezogen ist.

Um nun zu verhindern, daß das Seil nicht

reißt und der Haken nicht bricht, bedient man sich immer einer Schlinge. Diese wird an dem Seile hinuntergelassen, über des Thieres Kopf gezogen und an der hinteren Hälfte des Körpers befestigt. Wenn dies geschehen ist, dann kann man die erste Hälfte des Dramas als vollkommen beendigt ansehen, und der besiegte Feind wird nachher leicht in die Höhe gezogen und auf das Verdeck geschleudert, wo er mit unaussprechlichem Entzücken von dem Schiffsvolk empfangen wird. Obgleich nun aber der Hay nicht mehr in seinem Elemente ist, so hat er doch auf keine Weise die Kraft verloren, Unheil anzurichten, und wir möchten es Niemanden rathen, sich in den Bereich seines Schwanzes zu begeben, oder mit seinen Fußzehen dem Maule des Thieres zu nahe zu kommen. Ein mittelmäßig großer Hay kann mit seinem Schwanze das Bein eines Menschen zerschlagen; und ich habe gesehen, daß ein solches Thier, nachdem es schon zehn Minuten auf dem Verdeck gelegen hatte, ein drei Zoll dickes Anker-Tau halb durchbiß und alle seine Sieger in einer höchst ehrfurchtsvollen Entfernung hielt. — Ich brauche wohl nicht zu bemerken, daß, wenn der Hayfisch sich hin und her wälzt, das Verdeck ein Schauplatz bedeutender Verwirrung ist; die Flekken, die das bei dieser Gelegenheit vergossene Blut macht, werden nicht ohne Wochen langes Scheuern und ohne häufiges Brummen von Seiten des Capitains wieder herausgebracht. Aber für den Augenblick schwinden alle solche Rücksich-

ten,

ten, wenn nämlich der Befehlshaber selbst an dem Vorgang Antheil nimmt, und das wäre ein jämmerlicher Patron, der dies nicht thäte. Wenn er kein Interesse an dem Schicksal des Hay's nimmt, so wird derselbe gleich unter Stößen, Schlägen und Verwünschungen seiner Sieger nach dem Hintertheile des Schiffes gezogen, wo seiner elenden Laufbahn bald durch Messerstiche und Axtschläge ein Ende gemacht wird. Die erste Operation ist immer, ihm den Schwanz abzuhauen: dies ist aber selten eine leichte Sache, da es durchaus nicht gerathen ist, ihm zu nahe zu kommen; aber irgend eine geschickte Hand, die mit der Führung des Beils vertraut ist, wartet einen ruhigen Moment ab und trennt mit einem einzigen Schlage den Schwanz vom Körper. Dann wird er von einem Anderen angefallen, der sich über den verstümmelten Feind wirft und ihm mit einem geschickten Schnitt den Bauch von oben bis unten aufschneidet; und damit ist die Tragödie vorüber, so weit sie nämlich den Kampf und die Leiden des vorzüglichsten Schauspielers betrifft. Hiernächst befriedigen die Matrosen ihre lebhafte Neugierde, zu sehen, was das Innere des Thieres verbirgt; aber oft werden sie getäuscht, denn der Magen des Thieres ist in der Regel leer. Ich erinnere mich indessen einer merkwürdigen Ausnahme, als am Bord der „Alcesie," welche die Gesandschaft unter Lord Amherst nach China brachte, ein großer Hayfisch gefangen wurde. Eine Anzahl von Gänsen und Hühnern, die in der Nacht gestorben

und

und nebst einigen anderen Sachen, als zerrissene Körbe, Strohbindel und Stücke von Tauwerk über Bord geworfen waren, fanden sich in den Eingeweiden des See-Ungeheuers wieder. Was aber am meisten Erstaunen und Bewunderung erregte, war die Haut eines Büffelochsen, der Tages zuvor am Bord des Schiffes geschlachtet worden war. Der alte Matrose, der den Fisch aufgeschnitten hatte, stand mit einem Fuße auf jeder Seite über ihm und zog die Gegenstände einen nach dem anderen aus der dunkeln Höhle, wo sie bunt durch einander lagen. Als er zuletzt an die Büffelhaut kam, hielt er sie wie einen Vorhang vor sich und rief aus: „Hier meine Burschen, seht da! Er hat den Büffel verschlungen, konnte aber die Haut nicht verdauen!“

Treibeis in der Südsee.

In früherer Zeit hat man niemals in der Gegend des Vorgebirges der guten Hoffnung und an der Südküste von Afrika schwimmende Eisschollen angetroffen. Man findet in den Schiffstagebüchern der ostindischen Gesellschaft während der ganzen Dauer des achtzehnten Jahrhunderts nicht die geringste Andeutung, daß in diesem Theil des Oceans Eis gesehen worden, obgleich mehrere Schiffe durch den 40sten und 41sten südlichen Breitengrad gesegelt waren. Am 7. April

1828

1828 erblickte das von Kalkutta nach Frankreich zurückkehrende französische Fahrzeug „die Harmonie" unter 35° 50' südlicher Breite und 18° östlicher Länge von Greenwich mehrere Massen Treibeis, die theilweise 100 Fuß hoch zu seyn schienen. Das Schiff fuhr zwischen zweien dieser schwimmenden Berge hindurch, an den sich die Meereswogen gewaltsam brachen. In derselben Gegend traf die „Harmonie" auf das spanische Fahrzeug „Constantia," dessen Steuermann die Eisschollen folgendermaßen beschreibt: „Am 7. April 1828 um 10 Uhr Morgens wurde eine kleine fast einer weißen Wolke gleichende Insel signalisirt; bald auch ließ sich aus dem von ihr geworfenen Schatten schließen, daß es Land sey. Als wir uns näherten, sahen wir eine große Insel von beträchtlicher Höhe und in zwei emporragende Gipfel getheilt. Einen Augenblick später erblickten wir ganz dicht bei einander drei kleine Inseln. Um 11 Uhr erschienen sie in weißem Licht und warfen die Sonnenstrahlen wie ein Spiegel zurück. Bis Nachmittag wußte sich Niemand dies Phänomen zu erklären. Wir befanden uns unter 35° 56' S. B. und 16° 59 O. L. von Greenwich. Auf 135 Faden konnten wir keinen Grund finden, und da das Meer beständig seine dunklegrüne Farbe beibehielt, so muthmaßten wir endlich, daß es Eisberge wären, die bis zu diesem Breitengrad verschlagen worden. Bis um 2 Uhr Nachmittags steuerten wir nach O. S. O. und begegneten dem französischen Fahrzeug „die Harmonie,"

welches

welches von Kalkutta kam. Um 3½ Uhr zeigten sich noch zwei andere Eismassen am Horizont, und um 4½ Uhr fuhren wir an ihnen vorbei. Drei Meilen nördlich sahen wir wieder einen Eisberg am Horizont." Am 28. April traf die von Antwerpen nach Batavia segelnde Brigg „Elisa" unter 35° 31′ S. B. und 18° 17′ O. L. von Greenwich auf fünf Massen Treibeis; sie glichen hohen Thürmen; das Meer brach mit solcher Heftigkeit an diesen riesenhaften Massen, daß man hätte glauben sollen, sie ruhten auf einem verborgenen Felsenriff; aber so viel man auch sondirte, man konnte keinen Grund finden. Diese, nach der ersten Entdeckung von Treibeis durch die Schiffe „Harmonie" und „Constantia," drei Wochen später erblickten Eisberge befanden sich 32 Meilen südlicher, als die ersteren. Ohne Zweifel gehörten sie zu denselben Eisfeldern am Polarkreise und waren losgerissene Theile davon, die durch die Meerströme sehr weit vom Südpol ab bis nach den Südküsten von Afrika getrieben worden. Ein Schiff der ostindischen Gesellschaft traf ein Jahr nachher am 20. Mai 1829 unter 39° 15′ S. B. einen ungeheuren Eisberg von etwa 2 Meilen im Umfang und von 150 Fuß Höhe über der Oberfläche des Meeres. Nach der specifischen Schwere des Eises und nach der über das Wasser hervorragenden Masse zu urtheilen, konnte dieser merkwürdige Eisklumpen im Ganzen wohl über 1000 F. hoch seyn. Vor diesen Beobachtungen in den Monaten April und

Mai

Mai 1828 und 1829 scheint man noch nie in der Südsee Treibeis nördlich bis über den 42sten und 43sten Breitengrad hinaus gesehen zu haben. Die englische Encyklopädie von Rees erwähnt des Antreffens von Treibeis an verschiedenen Punkten der beiden Halbkugeln unter dem 40sten und selbst unter dem 41sten Breitengrad; jetzt aber weiß man für gewiß, daß das Eis sich noch weiter von den Polen entfernt, ehe es schmilzt. Die Jahreszeit, wo man im Süden am häufigsten und dem Aequator am nächsten Treibeis antrifft, ist also der Monat April. Da nun dieser Monat in der südlichen Hemisphäre dem Oktober in der nördlichen entspricht, so könnte man glauben, daß es um die Zeit sey, wo man das Treibeis in der weitesten Entfernung vom Nordpol antreffe. Es scheint jedoch ebenfalls im April oder Mai zu seyn, wo man auch hier die Eismassen unter dem von ihrem Ursprungsort entferntesten Breitengrade erblickt; demnach hat diese Erscheinung auf beiden Halbkugeln eine merkwürdige Aehnlichkeit. Aus allen bisher bekannt gewordenen Erfahrungen ist demnächst folgendes Resultat zu schöpfen: 1) Im Monat April oder in den ersten Tagen des Mai hat man auf der südlichen und nördlichen Erdhälfte Treibeis unter niedrigeren Breitengraden angetroffen, als in den übrigen Zeiten des Jahres. Es ist dies eine bis jetzt noch nicht erklärte Abweichung, denn nach unsern Vorstellungen müßten zwischen dem Zeitpunkt, wo das Treibeis sich auf der südlichen Hemisphäre am meisten dem Aequator

quator nähert, und demjenigen, wo man das Eis des Nordpols dieser Linie am nächsten antrifft, sechs Monate verfließen. 2) Zur Bildung und Anhäufung der Eismassen am Südpol scheint man in der Nähe desselben eine bedeutende Landmasse voraussetzen zu müssen. Dieses Festland müßte zwischen dem Meridian von London und dem 20sten östlichen Meridian liegen. Von da aus würden die Eisschollen durch die vereinte Gewalt der Meerströmungen, der Winde und Wogen in der Richtung von S. S. O. nach N. und nach N. N. O. getrieben werden. Aber das Sandwichsland liegt unter 65° S. B. und 27° W. L., also zu weit westlich von der Linie, welches die Meerströme, Winde und Wogen folgen, als daß die auf der Höhe des Vorgebirges der guten Hoffnung gesehenen Eismassen sich an seinen Küsten gebildet haben könnten. Die Inseln Bouvet und Thompson unter 54° S. B. und 5° O. L. sind zu unbedeutend, als daß sie der Ausgangspunkt dieser Eismassen seyn könnten; und Kerguelensland unter 49° S. B. und 70° O. L. ist zu weit westlich, als daß sie von dort kommen könnten. 3) Die neuerliche Erscheinung von Eisbergen in der Nähe der Südspitze von Afrika im April 1828 und nach östlicher im April 1829 muß von einer noch unbekannten Ursache herrühren, vielleicht von einem Erdbeben oder einer heftigen vulkanischen Eruption, deren Resultat die gewaltsame Losreißung jener Eismassen gewesen seyn kann, ein Phänomen, das früher in diesen Polar-

Regi-

Regionen sehr selten seyn mußte, wenigstens scheint sich in dem vorigen Jahrhundert nichts Aehnliches ereignet zu haben, da man während der ganzen Dauer desselben niemals so nahe an den Küsten des Kontinents von Afrika Treibeis bemerkt hat.

Dreisylbiges Räthsel.

Englisch Wesen! holde Eins,
Du nur wirst mein Weib, sonst kein's!
Gerne reich ich Dir die Hand,
Bist Du gleich aus fremdem Land;
Wirst Du meiner Lieb' Zwei Drei,
Eil' ich hochbeglückt zur Zwei;
Wenn sich Liebende verbinden,
Muß ganz jedes Ganze schwinden.

F. H....e.

Auflösung des zweisylbigen geographischen Räthsels im letzten Blatte:

Bernstadt.

Redakteur Dr. Ulfert.

Verleger Carl Wohlfahrt.

Briegischer Anzeiger.

32.
Montag, am 7. Mai 1832.

Bekanntmachung.

Da Herrschaften, welche mehrere Dienstbothen haben, oft nur für einen den Beitrag zur Dienstbothen-Kranken-Anstalt entrichten, an den Vortheilen der letzteren aber nur diejenigen Theil nehmen können, für welche die Beiträge vollständig berichtigt werden; so bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntniß: daß der mit der Einholung dieser Aufträge beauftragte Armendiener Kretschmer beauftragt worden ist, von den resp. Herrschaften den Namen desjenigen Dienstbothen genau angeben zu lassen, für welchen dieselben entrichtet werden, damit später hierüber keine Weiterungen entstehen. Brieg, den 27. April 1832.

Der Magistrat.

Bitte.

Nach Maasgabe der im 30. Stück des Amtsblattes pro 1820 enthaltenen Verordnung soll im Monat Mai eine Collecte für das Waisenhaus zu Bunzlau eingesammelt werden.

Wir bitten daher die hiesigen Einwohner zur Erhaltung dieses wohlthätigen Instituts einen milden Beitrag auch in diesem Jahre geneigtest zu opfern und solchen in der verschlossenen vom Bürger Tragmann zu producirenden Büchse einzulegen.

Brieg den 1. Mai 1832.

Der Magistrat.

Jahrmarkts-Verlegung.

Der nächste Jahrmarkt zu Tost wird am 24ten Mai c., und Tags vorher der Viehmarkt abgehalten werden.

Brieg den 5. Mai 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Bekanntmachung
der Brodt-, Fleisch- und Bier-Preise im Monat May 1832.

I. Die Bäcker geben

a) Semmel für 1 Sgr. Büttner, Burkert, Gäbel, Wtw. Engler, Rauch u. Sonntag 15 Lth.; Eckersdorff, Gürthler, Jander, Karger, Mühmler, Rhenisch, Witw. Sauske und Zimmermann jun. 16 Lth.; Hoffmann I. u. Zimmermann sen. 17 Lth.; Hoffmann II. 18 Loth; Neugebauer und Prüfert 19 Loth, und beide Welz 20 Loth.

b) Brodt für 1 Sgr. die meisten 1 Pfd. 1 und 2 Lth.; Eckersdorff, Neugebauer, Prüfert, Wittwe Sauske und Welz jun. 1 Pfd. 4 Lth.; Schulz 1 Pfd. 6 Loth, und Welz sen. 1 Pfd. 10 Lth.

II. Die Fleischer verkaufen

a) Rindfleisch das Pfd. durchgängig zu 2 sgr. 4 pf., und nur Franke sen., Lindner, Philipp und Scholz zu 2 sgr., und Selzer zu 2 sgr. 2 pf.

b) Schweinefleisch das Pfund die meisten zu 2 sgr. 10 pf., und nur Hayne, Lindner, Philipp, Selzer und Schulz zu 2 sgr. 9 pf.

c) Hammelfleisch das Pfund Franke sen., Lindner, Philipp, Selzer und Scholz zu 2 sgr. 4 pf.; Gottl. Gierth, Hoffmann, Hayne u. Spätlich sen. zu 2 sgr. 4 bis 6 pf., wogegen alle übrigen zu 2 sgr. 6 pf.

d) Kalbfleisch das Pfund Kalinsky zu 1 sgr. 3 bis 9 pf., Franke sen. Benj. Gierth beide Mischeck zu 1 sgr. 6 pf.; Gottl. Gierth, Hoffmann, Kunisch, Kube, Spätlich sen., Selzer u. Wilde jun. zu 1 sgr. 6 bis 9 pf.; Lindner, Philipp und Schulz zu 1 sgr. 9 pf.; beide Brandt, Burkert, Carl Gierth, Hayne, Wtw. Melchor, Müller, Ruffert, Schwarzer, Stempel Thiele und Wilde sen. zu 1 sgr. 6 pf. bis 2 sgr.

III. Die Brauer verkaufen das Quart Faßbier durchgängig zu 10 pf., und nur die Schloß-Arrende zu 9 pf. Brieg, den 4ten May 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Nachstehende

Bekanntmachung

betreffend den Verkauf von Brennholz auf der Ober-Ablage zu Stoberau.

Es sollen auf der Oder-Ablage zu Stoberau in dem dazu angesetzten Termine

den 18ten Mai c. — Freitags Vormittags 10 Uhr

zu Stoberau folgende Brennhölzer öffentlich an den Meistbiethenden verkauft werden, als:

$101\frac{1}{2}$	Klaftern	Weiß Buchen.
$123\frac{3}{4}$	—	Roth Buchen.
11	—	Buchen Gemengt.
$3\frac{7}{8}$	—	Esch-n.
$124\frac{3}{8}$	—	Birken.
$7\frac{3}{4}$	—	Birken und Erlen Gemengt.
$3573\frac{3}{8}$	—	Kiefern.
$1522\frac{1}{4}$	—	Fichten.

Kauflustige werden eingeladen, sich in dem gedachten Termine zu Stoberau einzufinden und ihre Gebote abzugeben. Bis dahin können die Holzklaftern auf der Ablage zu jeder schicklichen Zeit in Augenschein genommen werden.

Oppeln, den 23. April 1832.

Königliche Regierung.

wird hiermit zur allgemeinen Kenntniß gebracht.

Brieg, den 30. April 1832.

Der Magistrat.

Nachstehende

Bekanntmachung

Zugleich mit andern Brennhölzern auf der Ober-Ablage sollen in dem

den 18ten Mai d. J.

anstehenden Lizitations-Termine im Flöß-Amts-Locale zu Stoberau noch

$974\frac{1}{2}$ Klafter

Eichen, Buchen und Ellern Scheit- und Knüppelholz,

welches im Poppelauer Ober-Walde steht, in mehreren Losen von etwa 100 Klaftern oder nach Umständen auch im Ganzen an den Meistbiethenden verkauft werden. Kauflustige, welche dieses Holz besehen wollen, haben sich deshalb an die Königl. Ober-Försterei in Poppelau zu wenden.

Dies wird hierdurch mit Bezug auf die öffentliche Bekanntmachung vom 23ten d. Mts. nachträglich ebenfalls bekannt gemacht. Oppeln den 29. April 1832.

Königliche Regierung.
Abtheilung für Domainen, Forsten und directe Steuern.

wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht.
Brieg, den 1ten May 1832.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Ein Sack mit Korn ist in hiesiger Stadt auf der Straße gefunden worden. Der Eigenthümer desselben wird hierdurch zur Anmeldung seines Eigenthumrechts binnen 14 Tagen, bei Verlust weitern Anrechts, hierdurch aufgefordert. Brieg den 4ten Mai 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Warnung.

Mit Bezugnahme auf die Bestimmungen des allgemeinen Landrechts Theil I. Tit. 9. §. 190 und Theil II. Tit. 20. §. 1146 — 1148, bringen wir hierdurch das Verbot des Hechtschießens, Hechtstechens, Angelns und Fischens von Seiten der hierzu nicht berechtigten Personen in Erinnerung, und haben die Uebertreter den Verlust der Fischereigeräthschaften, und die Bestrafung wegen Diebstahls zu gewärtigen.

Brieg den 24ten April 1832.

Königl. Preuß. Polizey-Amt.

Avertissement.

Das Königliche Land- und Stadt-Gericht zu Brieg macht hierdurch bekannt, daß das dem Gottfried Menzel

gehörende zu Klein Leubusch sub No. 41 gelegene Bauergut, welches nach Abzug der darauf haftenden Lasten auf 334 Rthlr. 21 sgr. gewürdigt worden, a dato binnen 3 Monaten und zwar in termino peremtorio den 16ten August c. Vormittags 11 Uhr bei demselben öffentlich verkauft werden soll. Es werden demnach Kauflustige und Besitzfähige hierdurch vorgeladen, in dem erwähnten peremtorischen Termine den 16ten August c. im Gerichts-Kretscham zu Klein Leubusch vor dem ernannten Deputirten Herrn Justiz-Rath Fritsch in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, ihr Gebot abzugeben und demnächst zu gewärtigen, daß erwähntes Bauergut dem Meistbiethenden und Bestzahlenden zugeschlagen und auf Nachgebote nicht geachtet werden soll. Brieg den 17. April 1832.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Bekanntmachung.

Ein berüchtigter Dieb will vor fünf Wochen hierorts in der Nähe des Gymnasii einen kleinen mit C. v. G. gezeichneten silbernen Theelöffel gefunden haben.

Wer sein Eigenthum an diesen Theelöffel nachweisen kann, wolle sich zur schicklichen Zeit in dem Geschäfts-Locale des unterzeichneten Inquisitoriats im Schlosse melden. Brieg den 30. April 1832.

Königliches Landes-Inquisitoriat.

Montag den 7ten dieses, Nachmittag um 6 Uhr, werden mehrere Haufen altes unbrauchbares Bauholz bei den hiesigen Stadt-Ziegelei-Gebäuden an die Meistbiethenden öffentlich verkauft werden, wozu sich Kauflustige an Ort und Stelle einfinden wollen.

Brieg den 2. Mai 1832.

Die Stadt-Bau-Deputation.

Bekanntmachung.

Durch die Stimmenmehrheit ist der Einwohner Joseph Ernst zum Viehhirten auf der Viehaue vor dem Oderthore, von den hierbei interessirten Bürgern für

dieses Jahr angenommen worden, welches wir hierdurch zur öffentlichen Kenntniß bringen, und dabei bemerken: daß der rc. Ernst zur vollständigen Erfüllung seiner Obliegenheiten ernstlich angewiesen worden.

Brieg, den 4ten May 1832.

Königl. Preuß. Polizei-Amt.

Etablissements-Anzeige.

Einem hohen und hochverehrten Publikum verfehle ich nicht, hierdurch ergebenst anzuzeigen, daß ich mich hierselbst als Posamentier etablirt habe. Stets sind in meinem Verkaufsgewölbe, (Burggasse No. 367) welches ich am 8. dieses Monats eröffne, alle Waaren vorräthig zu finden, die in den Bereich dieses Geschäfts gehören; ich bitte daher ergebenst, mich durch gütige Abnahme erfreuen zu wollen. Von der Güte der Waaren und von der Billigkeit der Preise wird sich jeder meiner geehrten Abnehmer überzeugen, ich darf dies um so gewisser versprechen, da ich die Waaren größtentheils selbst anfertige und mir alles daran gelegen sein muß, das verehrte Publikum stets nach Wunsch zu befriedigen.

Was sich nicht vorräthig finden sollte, bitte ich, gütigst bestellen zu wollen, wo ich die geschmackvollste Anfertigung nach Wunsch sogleich beeilen werde.

R. Schärff.

Oeffentliche Bekanntmachung.

Einem hohen Adel und hochgeschätzten Publikum zeige ich hierdurch ganz ergebenst an, daß ich nach abgelegten öffentlichen Examen und erhaltener Approbation von Einer Königl. Hohen Regierung d. d. Breslau den 14ten März d. J. als Hebamme bestätiget und unterm 18ten d. Mts. vorschriftsmäßig vereidet worden bin. Mit der Versicherung, daß ich mich äußerst bemühen werde, meine Dienstpflichten nicht allein pünktlich, sondern gewissenhaft zu erfüllen, bitte ich ganz

ergebenst, mich mit gütigen Aufträgen vertrauend und wohlwollend beehren zu wollen.

Brieg den 24ten April 1832.

Pauline Louise Kaschke,
approbirte Hebamme.
Mollwitzergasse No. 314 zwei Stiegen hoch.

Brunnen-Anzeige.

Nachstehende Mineral-Brunnen, nämlich
Carlsbader- und
Selter-Brunnen,
Saidschützer Bitterwasser,
Eger-,
Salzbrunner- und
Cudower-Brunnen
sind stets zu gefälliger Abnahme, von heutigem Dato an frisch vorräthig bei

Brieg den 1. Mai 1832.

Heinrich Werner,
Apotheker.

Horn-Musik

wird alle Sonntage Nachmmittags im Garten des Coffetier Herrn Hinze bei günstiger Witterung statt finden.

A. Winkler,
Stabshornist im Füsilier-Battail.
11. Inf. Regiments.

Bekanntmachung.

Die erste No. der Errinnerungs-Blätter nebst dem Conversations-Lexicon ist so eben angekommen, und kann von den resp. Subspribenten gegen Vorausbezahlung der ersten 12 Nummern in Empfang genommen werden bei

C. Schwartz.

Lehrling wird gesucht.

Ein junger Mensch von ordentlichen Eltern, der Lust hat, Posamentier zu werden, findet bei mir unter billigen Bedingungen ein Unterkommen.

R. Schärff. Burggasse.

Einem geehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß meine Kegelbahn sich jetzt in einem guten Zustande befindet; um gütige Benutzung derselben und um zahlreichen Besuch bittet Carl Larisch,

Schießhaus-Pächter.

Zu vermiethen.

In dem Hause No. 267 parterre auf dem Markte zum weißen Engel, ist ein Verkaufs-Gewölbe, welches sich zu verschiedenartigen Handlungs-Betrieben eignet, und wozu auch zwei Keller gehören, nebst einer Stube im Hinterhause, ebenfalls parterre auf Johanni zu vermiethen. Unter welchen Bedingungen erfährt man bei der Eigenthümerinn dieses Hauses.

Verwitw. Dittrich.

Zu vermiethen

ist Stiftsplatz No. 3 im Hinterhause eine Stiege hoch eine Stube nebst großer Stubenkammer und übrigen Zubehör, und zu Johanni zu beziehen. Nähere Auskunft darüber ertheilt die verw. Kaufmann Hoffmann.

Auf einer sehr lebhaften Straße ist eine Stube und Alkove vorn heraus nebst dem andern Zubehör zu vermiethen und zu Johanni zu beziehen. Das Nähere erfährt man in der Wohlfahrtschen Buchdruckerey.

Getreide-Preis den 5. May 1832.

		Höchster Preis.	Niedrigster Preis.
Weitzen,	der Schfl.	1 rt. 12 sg. 8 pf.	1 rt. 9 sg. 4 pf.
Korn,	—	1 rt. 14 sg. — pf.	1 rt. 6 sg. —
Gerste,	—	1 rt. 2 sg. — pf.	— 28 sg. —
Haafer,	—	— 22 sg. — pf.	— 19 sg. —